

Ja zum Jagdgesetz

Die SAB spricht sich klar für die Revision des Jagdgesetzes aus, welches im Herbst 2020 zur Abstimmung kommt. Das in die Jahre gekommene Jagdgesetz wird modernisiert und an die aktuellen Verhältnisse angepasst. Das revidierte Jagdgesetz schafft mehr Sicherheit für Tier, Landschaft und Mensch und ermöglicht ein geordnetes Nebeneinander von Menschen und Grossraubtieren.

Thomas Egger – SAB, Seilerstrasse 4 – 3001 Bern

Das geltende Jagdgesetz stammt aus dem Jahr 1986. Damals gab es in der Schweiz keinen einzigen Bären und keinen einzigen Wolf. Seither tauchten sporadisch Bären in der Schweiz auf und seit 1995 breitet sich der Wolf aus. Waren es zuerst nur einzelne Tiere, sind es heute acht Rudel und rund 80 Tiere. Wölfe verletzen oder töten jährlich zwischen 300 und 500 Nutztiere, allen voran Schafe und Ziegen. Herdenschutzmassnahmen erweisen sich leider oft als nutzlos, da Wölfe lernen, die Schutzmassnahmen zu umgehen. Aus Frust haben verschiedene Landwirte ihren Beruf an den Nagel gehängt oder den Betrieb umgestellt, zum Beispiel auf Mutterkuhhaltung. Besonders betroffen sind Nebenerwerbslandwirte, welche die Traditionen pflegen, ihre Tiere stolz an den jährlichen Schauen präsentieren und über die Zuchterfolge fachsimpeln. Wenn sie dann am Morgen auf die Weide kommen und ihre Tiere verendet vorfinden, ist die Enttäuschung enorm.

Auch Tourismus betroffen

Zu Konflikten mit dem Tourismus kommt es überall dort, wo Herdenschutzhunde im Einsatz sind. Herdenschutzhunde sind darauf getrimmt, ihre Schützlinge zu verteidigen. Sie reagieren deshalb sehr aggressiv auf Wanderer, insbesondere Familien mit Kleinkindern und Hunden sowie auf Mountainbiker. Im Turtmantal (VS) mussten in einem Sommer deshalb die Wanderwege gesperrt werden. Eine Alpe,

oder ein Tal, das nicht bewirtschaftet ist, lebt nicht. Es wirkt wie ausgestorben und ist nicht attraktiv für unsere Gäste. Wenn es über längere Zeit nicht bewirtschaftet wird, setzt die Vergandung ein. Die Flächen verbuschen und werden früher oder später zu Wald. Auch das passt so gar nicht zum Bild einer gepflegten Kulturlandschaft, welche typisch für das Tourismusland Schweiz ist. Die Wölfe verlieren zudem zunehmend ihre Scheu und sind immer öfter in Siedlungsnähe anzutreffen. So z.B. auch diesen Winter im Skigebiet in Obersaxen, in unmittelbarer Nähe zu einer Skischule. Die Verunsicherung in der Bevölkerung und bei den Gästen nimmt weiter zu.

Dringend nötige Revision

Mit dem revidierten Jagdgesetz reagiert die Politik endlich nach 15 Jahren teils sehr emotionalen Diskussionen und zahllosen Vorstössen auf kantonaler und eidgenössischer Ebene auf die geänderten Verhältnisse. Mit der Revision passt die Schweiz das Jagdgesetz mit Augenmass an die jüngsten Entwicklungen an. Das Gesetz enthält klare Spielregeln zur Regulation von Wölfen und anderen geschützten Arten sowie zur Finanzierung von Schutzmassnahmen. Es sorgt damit für Rechtssicherheit. Neu stehen in erster Linie die Kantone in der Verantwortung für die Regulation der Grossraubtierbestände. Sie können die Situation vor Ort am Besten beurteilen. Von einem Abschussgesetz kann hingegen keine Rede sein. Denn die Population

muss erhalten bleiben. Genau die gleiche Regelung gilt für den Steinbock.

Ohne die dringend notwendige Revision des Jagdgesetzes würde die ganze Diskussion rund um die Grossraubtiere wieder von vorne anfangen. Jahrelange weitere Streitigkeiten, die in der Öffentlichkeit teils sehr emotional ausgetragen werden, wären vorprogrammiert. Davon profitiert niemand. Schon gar nicht die Berggebiete. Denn dank dem revidierten Jagdgesetz wird der Weg wieder geebnet für ein geregeltes Nebeneinander von Bevölkerung, Landwirtschaft, Tourismus und Grossraubtieren.

Die Stellvertreterdiskussion

Die SAB leitet zusammen mit Jagd Schweiz und dem Schweizerischen Bauernverband das Komitee für die Revision des Jagdgesetzes. In den Kantonen wurden zudem kantonale Komitees auf die Beine gestellt, welche die Arbeit vor Ort koordinieren. Es braucht viel Überzeugungsarbeit. Jede Stimme zählt. Denn bei dieser Referendumsabstimmung zählt einzig das Volksmehr. Und rund 80% der Schweizer Bevölkerung wohnen heute in einem urbanen Umfeld. Für sie ist der Wolf oft das Symbol für die Rückkehr zur Natur. Für die Sehnsucht nach einer vermeintlich heilen Welt. Die Berggebiete werden zur Projektionsfläche für Sehnsüchte der Städter. Für eine Welt, die sie bei sich nicht mehr vorfinden. Unser Selbstverständnis als Bewohner der Berggebiete ist aber ein völlig anderes.

Wir wollen hier wohnen und arbeiten. Der Wolf ist somit auch eine Stellvertreterdiskussion über den Stellenwert der Berggebiete und deren Funktion innerhalb der Schweiz. Nicht zuletzt deshalb engagiert sich die SAB an vorderster Front für die Revision des Jagdgesetzes.

RÉSUMÉ

Le SAB recommande de soutenir la loi sur la chasse

Pour le SAB, il est nécessaire d'actualiser la loi sur la chasse. Aujourd'hui, la Suisse compte huit meutes, pour un total d'environ 80 loups. Par année, ces derniers provoquent la mort d'environ 300 à 500 animaux de rente. Ce sont les chèvres et les moutons qui constituent les principales victimes des grands prédateurs. Face à l'augmentation de la présence du loup, il devenait donc nécessaire de réviser cette loi de 1986. Car bon nombre d'agriculteurs, dont de nombreux paysans à temps partiel, supportent mal la pression du loup, notamment lorsqu'ils doivent compter ses victimes dans leurs pâturages. Toutefois, l'agriculture n'est pas le seul secteur subissant la présence du loup. Le tourisme est de plus en plus concerné. D'une part, parce que la présence du loup pousse des agriculteurs à cesser leur activité et favorise l'abandon de terres agricoles. Il en résulte souvent la disparition de paysages emblématiques, ainsi qu'un appauvrissement de la flore, suite à l'extension des forêts. D'autre part, la présence de chiens de protection, souvent très agressifs envers les humains, peut affecter la fréquentation touristique de certains lieux. Pour cette raison, en été, des chemins, situés dans les vallées alpines, doivent être fermés aux touristes. La loi révisée sur la chasse propose donc de donner davantage de compétences aux cantons, car ces derniers ont une bonne vue d'ensemble, quant à l'évolution de la faune. Ces derniers pourront ainsi éliminer les individus posant problème ; ce qui ne signifie en aucun cas qu'il s'agit d'éradiquer les loups. Enfin, le SAB tient à rappeler que cette probléma-

tique touche avant tout les régions de montagnes, dans un pays où 80% de la population vit dans des zones urbaines. Dans ce contexte, il est nécessaire que chacune et chacun se mobilise pour rappeler que les personnes habitant en montagne souhaitent continuer d'y vivre et d'y travailler en sécurité.

RIASSUNTO

Il SAB raccomanda di sostenere la legge sulla caccia

Per il SAB, è necessario aggiornare la legge sulla caccia. Oggi, la Svizzera conta otto branchi, per un totale di circa 80 lupi. Ogni anno, questi ultimi provocano la morte di circa 300 a 500 animali da allevamento. Le capre e le pecore sono le principali vittime di questi grandi predatori. Di fronte all'aumento della presenza del lupo, è quindi necessario modificare questa legge del 1986. Poiché un buon numero di agricoltori, tra i quali numerosi a tempo parziale, non sono in grado di sopportare la pressione del lupo, soprattutto quando devono contare le sue vittime nei loro pascoli. Tuttavia, l'agricoltura non è il solo settore che subisce la presenza del lupo. Il turismo ne è sempre più coinvolto. Da un lato, perché la presenza del lupo spinge degli agricol-

tori ad abbandonare le loro attività favorendo in questo modo l'abbandono dei terreni agricoli. Ciò comporta spesso la scomparsa di paesaggi emblematici, oltre ad un impoverimento della flora, come risultato dell'espansione delle foreste. D'altra parte, la presenza di cani da protezione, spesso molto aggressivi verso gli uomini, può influenzare l'affluenza turistica in alcuni luoghi. Per questo motivo, in estate, alcuni sentieri, situati nelle vallate alpine, devono essere chiusi ai turisti. La legge riveduta sulla caccia propone quindi di conferire maggiori competenze ai cantoni, perché questi ultimi hanno una buona veduta d'insieme, rispetto all'evoluzione della fauna. Questi ultimi potranno così eliminare gli individui che pongono dei problemi ; ciò non significa in nessun caso che si tratti di eliminare i lupi. Infine, il SAB ci tiene a ricordare che questa problematica riguarda prima di tutto le regioni di montagna, in un paese dove l'80% della popolazione vive nelle aree urbane. In questo contesto, è necessario che tutti si mobilitino per ricordare che le persone che abitano in montagna si augurino di potervi continuare a vivere e lavorare in tutta sicurezza.

Sicherheit für Tiere, Landschaften und Menschen.

Fortschrittliches Jagdgesetz



ja-zum-jagdgesetz.ch